

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 22

Artikel: Reise nach Holland zum Besuche von holländischen Taubstummenanstalten [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pastoration an Ansehen gewinnt und die nötige amtliche Unterlage, die ich von jeher angestrebt habe.

Zürich. Der „Gehörlosenbund Zürich und Umgebung“ hielt am 9. Oktober 1927 in seinem Vereinslokal Kirchgemeindefaust seine sechste Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Verlesung des Protokolls von der letzten Halbjahrsversammlung erstattete Präsident Wilh. Müller den Jahresbericht, der für das verflossene sechste Vereinsjahr einen befriedigenden Rückblick und ein stetes Wachsen der Mitgliederzahl ergab. Ebenso zeigte der vom Kassier abgelegte Kassenbericht einen erfreulichen Abschluß, trotz des verhältnismäßig kleinen Mitgliederbeitrages, dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder. Jahres-, sowie Kassenbericht wurden verdankt und dem langjährigen Kassier R. Nägeli Entlastung erteilt. Das weitere Erscheinen des im verflossenen Jahr eingeführten „Mitteilungsblatt des Gehörlosenbundes Zürich und Umgebung“ wurde einstimmig gutgeheißen und soll dasselbe von nun an alle zwei Monate erscheinen. Zur Finanzierung desselben wurden von den Mitgliedern pro Jahr 50 Cts. erhoben. Nichtmitglieder, die das Blatt wünschen, können es für 80 Cts. pro Jahr abonnieren gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken à 5 Cts. oder in Geld.

In den Vorstand für das laufende Vereinsjahr wurden gewählt: Wilh. Müller, Präsident (bisher); Erwin Seiler, Vizepräsident (neu); Ad. Spühler, Aktuar (bisher); Arnold Gisler, Kassier (neu); Pfr. Weber, Beisitzer (bisher); Martha Gübelin, Bibliothekarin und Bertha Haller, Materialverwalterin. **Ad. Sp., Akt.**

Reise nach Holland zum Besuche von holländischen Taubstummenanstalten.

(Bericht von Frau Lauener.)

Worms-Speyer, (Schluß.)

das sind berühmte Namen. Schon die Römer bauten einst ein Kastell, wo jetzt Worms steht. Worms ist auch zum Teil der Schauplatz der Sagen von den Nibelungen und Siegfried. Und wer denkt nicht jetzt in den Tagen der Reformationsfeier an Luther und den Reichstag zu Worms im Jahr 1521, da Luther sein denkwürdiges Wort gesprochen hat: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir“. Der

Dom daselbst stammt schon aus dem 13. Jahrhundert. Speyer ist ebenfalls eine alte Reichsstadt mit einem berühmten Dom, der fünf Königsgräber beherbergt.

Nun kamen wir zu der französischen Grenzstation. Wieder folgt Aussteigen, Gepäck, Paß und Billet vorweisen. Aus diesem Zug stiegen auch viele französische Soldaten in blauer Uniform, welche heim nach Frankreich in den Urlaub reisen wollten. Diese wurden von den französischen Zollbeamten sehr genau auf Tabak und Zigaretten untersucht. Die Zollbeamten griffen selbst in die Hosentaschen, befühlten die Rocktaschen und förderten manche Päcklein zu Tage, die man versteckt glaubte. Je zwei Päcklein Tabak und Zigaretten durften sie behalten; das übrige blieb im Zollbureau liegen. Lange Gefichter bei den Soldaten!

Nun hielt der Zug in Straßburg, von dem man das Lied singt: O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt. Uns schien sie gar nicht so schön. Der Bahnhof war schwarz und ruhig, die ersten Straßen vom Bahnhof aus still und menschenleer; auch die Menschen schienen nicht so glücklich zu sein. Wir suchten eine Wechselstube auf. Da bekamen wir für 50 Schweizerfranken 210 französische Franken! Wir waren hungrig und suchten in einem Restaurant ein Mittagessen zu bekommen. Es gab solche zu 20 Fr., zu 15 Fr. und zu 11 Fr. 50 für eine Person. Aber es war gut gekocht; die französische Küche ist ja berühmt.

Im Innern der Stadt, dem älteren Stadtteil, war es viel belebter und viel mehr Verkehr als gegen den Bahnhof zu. Da steht das alte, berühmte Straßburger-Münster, im gotischen Stil erbaut. Doch ist es unvollendet, indem nur ein Turm ganz fertig ist. Wir betrachteten noch ein altes Haus mit einem hohen Giebelbach und vielen farbigen Fenstern.

Straßburg

ist eine stark befestigte Stadt. Wenn man mit dem Zug einfährt, so sieht man Schanzen (hoch aufgeworfene Erdwälle). Diese dienten zum Schutz der Stadt und der Verteidiger. Aus Liedern und Gedichten erfährt man, daß hier früher viele Schweizer Söldner dienten und die Stadt verteidigen halfen. Man denkt an das Lied vom Schweizer Soldaten in Straßburg. Als dieser das Alphorn blasen hörte, wurde er so stark vom Heimweh ergriffen, daß er sich in den Rhein stürzte, um in die Heimat zu fliehen. Aber er wurde entdeckt, ergriffen

und vor den Hauptmann geführt. Da bekam er keinen Pardon (Verzeihung); er wurde verurteilt und soll andern Tages erschossen werden. Zehn Soldaten sind bestimmt, ihn zu erschießen. Sie begleiten ihn unter Trommelwirbel hinaus vor das Tor. Alle zittern so sehr vor Jammer und Schmerz, daß ihn keiner trifft. Erst der letzte, sein Freund, traf ihn mitten ins Herz.

Das arme Elsaß ist schon seit alten Zeiten ein Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland. Nach dem 30jährigen Krieg kam es an Frankreich. Im Krieg 1870/71 kam es nach den Schlachten von Wörth und Weißenburg in den Besitz Deutschlands und seit dem Weltkrieg ist es wieder bei Frankreich. Es wäre wohl besser gewesen für Elsaß-Lothringen und für den Weltfrieden, wenn es als selbständiger und neutraler Staat erklärt worden wäre. Dann wäre der Zankapfel verschwunden und es wäre eine Schranke gelegt zwischen die zwei Nationen, die sich immer reiben und stoßen.

Von Straßburg aus ging die Fahrt nach Schlettstadt, Colmar und Mühlhausen, das nun alles zu Frankreich gehört. Rechts erblickt man die blutgetränkten Höhen und Abhänge der Vogesen. Während des ganzen Weltkrieges spielten sich hier harte Kämpfe ab um den Besitz dieses wichtigen Höhenzuges. Wie dankbar gedachten wir unseres kleinen Ländchens, das von der Kriegesfurie verschont blieb und seinen Bewohnern Schutz bot. Gegen Abend konnten wir den Boden dieses Ländchens wieder betreten und es brauchte nicht viele Stunden Schnellzugsfahrt, bis wir aussteigen und glücklich und froh wieder in unser Heim einziehen konnten.

Nun soll ich wohl noch einen Blick zurückwerfen auf all unsere schönen Erlebnisse. Was ist mir unvergeßlich? Die Knaben und Mädchen in Groningen, die so fleißig und freudig bei der Arbeit waren. Es schien mir, sie seien ein Zeugnis vom Segen der Arbeit, das sagen will: Ist auch unsere Sprache mangelhaft, unser Gehör schlecht, sehet unsere Arbeit an! Die ist gut und macht uns den Hörenden gleich. Sie gibt uns Selbstvertrauen und macht uns zu vollwertigen Menschen.

Unvergeßlich ist mir auch die Persönlichkeit des bejahrten Direktors von St. Michiels-Gestel. Sein ganzes Leben gehört den Taubstummen, und es ist erfreulich, zu sehen, wie er in diesem Alter noch eine neue Methode studieren und einführen kann. Er zeigte uns die Zeitung für Taubstumme, die er herausgibt. Diese

heißt „Der Taubstummenfreund“. Man sieht es, er ist ein rechter warmherziger Taubstummenfreund.

Es ist mir auch unvergeßlich, in welchem Geist hier gearbeitet wird. Jeder gibt mit Freudigkeit und Hingebung an seinem Platz sein Bestes, nicht abgelenkt von den Zerstreuungen des Weltlebens. Jeder fügt sich dem einen Willen, der den Weg angibt, welcher sicher zum Ziele führt.

Unvergeßlich ist mir auch die Weifestunde in der Musikhalle von Hamburg, von der schon Herr Sutermeister geschrieben hat. Da ließ Herr Dr. Schumann ein prächtiges Bild vom Leben, Wirken und Streben Heinicke's vor uns erstehen. Heinicke und sein Vorläufer, der Schaffhauser Arzt Ammann, welcher in Holland lebte und wirkte, wollten die Taubstummen durch das Erlernen der Lautsprache aus ihrer Abgeschlossenheit befreien und sie zu einem vollwertigen Gliede der menschlichen Gesellschaft machen. In allen Taubstummanstalten wird darnach gestrebt, die Taubstummen so gut als möglich sprechen, schreiben und lesen zu lehren und sie möglichst gleich wie die Hörenden auszubilden.

Aber mit dem Redenkönnen ist es auch heute noch nicht gemacht. Der Direktor von St. Michiels-Gestel sagte: Die Taubstummen verdienen ihr Brot nicht mit Reden, wohl aber mit ihrer Arbeit. Alle seine normalbegabten ehemaligen Zöglinge verdienen ihren Lebensunterhalt selbst. Sie werden in der Anstalt an die Arbeit gewöhnt, lernen sie gut, so daß sie geschickt und flink werden in der Berufsarbeit. Das gilt auch bei uns im Schweizerland. Geschickte fleißige Arbeiter, gute, brave und anständige Menschen wollen wir werden. Der liebe Gott möge uns in unserem Wollen beistehen.

Schweizerischer

Fürsorgeverein für Taubstumme

Mitteilungen des Vereins,
seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Kurzer Jahresbericht des „S. F. f. T.“ 1926.

Vorbemerkung:

Eigentlich sollte der Beschluß der Delegiertenversammlung in Luzern vom 18. Mai 1922, „alle vier Jahre einen literarisch wertvollen Gesamtbericht“ (über die Fortschritte in allen Kantonen) herauszugeben, jetzt ausgeführt werden. Allein seither eingetretene Umstände